

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamts-Bezirk

Neuenbürg.

N^o 18.

Mittwoch den 28. Februar

1844.

Amtliches.

Den Ortsvorstehern wird zu Folge hohen Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 23. Dezember v. J. zu erkennen gegeben, daß die Gyps-Brennöfen aus demselben Grunde, wie die Kalköfen nach §. 3 Lit. g. der Brand-Versicherungs-Ordnung vom 17. Dezember 1807 von der allgemeinen Gebäude-Brand-Versicherungs-Anstalt ausgeschlossen seyen. Demgemäs haben die Ortsvorsteher dafür zu sorgen, daß da, wo solche Gyps-Brennöfen in die Brand-Versicherungs-Anstalt aufgenommen sind, die diesfalligen Cataster-Einträge alsbald gelöscht, und den betreffenden Eigenthümern hievon urkundlich Eröffnung gemacht wird.

Neuenbürg den 23. Februar 1844.

K. Oberamt
Leypold.

Neuenbürg. (An die Gemeinde- und Stiftungsräthe.) Da häufig der Fall vorkommt, daß Gemeinde- und Stiftungspfleger das Ergebnis der durch die K. Verordnung vom 5. Mai 1832 §. 6 und 10 vorgeschriebenen monatlichen Cassenstürze in dem Tagbuch nicht bemerken, so findet man sich veranlaßt, hierdurch die Anordnung zu treffen, daß gedachte Rechner von nun an das Ergebnis der monatweisen Berechnung immer in das Tagbuch selbst einzutragen, zugleich aber auch dasselbe dem Ortsvorsteher resp. dem Stiftungsrath schriftlich anzuzeigen haben und daß diese Anzeigen in den Gemeinde-Registraturen aufzubewahren sind.

Den 23. Februar 1844.

K. Oberamt
Leypold.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.) Die Ortsvorsteher werden auf die Bekanntmachungen des K. Ministeriums des Innern, betreffend die Vertheilung von Preisen für Hervorbringung vorzüglichen Flachses und für Anlegung zweckmäßiger Flachsröste-Gruben im Reg. Bl. Nro. 8 mit dem Auftrage hingewiesen, ihre Gemeinde-Angehörigen hienach zu bescheiden.

Am 24. Februar 1844.

K. Oberamt
Leypold.

Revier Herrenalb. Holzverkauf.

Von dem am 3. Januar d. J. in Dobel wiederholt versteigerten Brennholz in der Schörfighalde kommen folgende Sortimente, welche die ersten Käufer zurückgelassen haben, am Montag den 4. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Herrenalb noch einmal zum Verkaufe:

- 27¼ Kfst. birken Scheiter,
- 5 " dto. Prügel,
- 38¼ " tannene dto.

Die betreffenden Ortsvorsteher haben dieß ihren Amtsangehörigen bekannt machen zu lassen.
Neuenbürg den 26. Februar 1844.

K. Forstamt.

Arnbach, Oberamtsgerichts Neuenbürg.

Schulden-Liquidation.

In der Schuldsache des Michael Buchter, Bürgers und Zimmermanns zu Arnbach, werden die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am Dienstag den 26. März d. J. Nachmittags 1

Uhr auf dem Rathhaus zu Arnbach auffsergerichtlich vorgenommen.

Die Schultheißenämter werden daher ersucht, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Nachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Am 21. Februar 1844.

K. Gerichts-Notariat Neuenbürg
K n a u s.

S a l m b a c h.

(Gläubiger = Aufforderung.)

Alle diejenigen, welche an Johann Michael Krauß, ledig dahier, Forderungen irgend einer Art zu machen haben, werden hiemit aufgefodert, solche innerhalb 30 Tagen zur Anzeige zu bringen, damit sie bei der außergerichtlichen Erledigung des Schuldenwesens beachtet werden können. Diejenigen Gläubiger, welche diesem Aufruf keine Folge leisten und deren Forderungen aus den Gerichtsakten nicht ersichtlich sind, werden durch oberamtsgerichtlichen Bescheid von der Masse ausgeschlossen werden und spätere Anzeigen unberücksichtigt bleiben.

Den 26. Februar 1844.

Aus Auftrag des Waisengerichts
Schuldheiß Krauß.

Privatnachrichten.

Ich bin Willens, mein halbes Bohnhaus in der I. Straße No. 188 am Samstag den 2. März 1844 Nachmittags 2 Uhr in des Gassenwirth Carl Müllers Haus, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, wozu die Kaufs Liebhaber höflich eingeladen werden.

Neuenbürg den 18. Februar 1844.

Bergmann
F u n f.

Neuenbürg. Wer vergangenen Sonntag seine alte schwarze Kappe gegen eine neue grüne bei Bierbrauer Läßle vertauschte, möge die seinige in Bälde daselbst wiederaustauschen.

Neuenbürg. [Zu vermietthen:] ein sehr freundliches Logis bestehend in 2 geräumigen Zimmern. Näheres bei der Redaktion.

C a l m b a c h. Schmidmeister Schanz hat eine neue Brückenwaage auf welcher 6 Centr. gewogen werden können, zu verkaufen.

Ein guter doppelter Kleiderkasten ist dem Verkauf ausgesetzt, wo, sagt die Redaktion.

Neuenbürg. Aus einer Pflugschaft können 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit sogleich ausgeliehen werden.

Pfleger
Heinrich Lauterwasser.

Nach einer Bekanntmachung im schwäbischen Merkur vom 25. d. Mts. ist **J. M. Glauner** in Gräfenhausen zum Schultheißen daselbst ernannt worden.

Miszellen.

Der Eintagsfürst.

(Schluß.)

Und wiederum erwachte Willem, etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang, aber mit ganz andern Gefühlen, als am vorhergehenden Tage; sein Erstaunen und Ueberraschung von damals hatte sich heute in eine schreckliche Bestürzung verwandelt, als er sich wieder in der engen dunklen Kammer auf dem moderigen Strohlager erblickte, denn man gewöhnt sich weit schneller an das Glück, als an's Unglück. Vergebens rieb er sich die Augen, und rief nach Marschall und Vagen, Leibdienern und Truchseß — Niemand gab Antwort, als seine stauende Mutter, welche ihm schon die Vorboden einer fürchterlichen Gardinenpredigt zusandte; — vergebens maß sein Blick die schwarzen Planken der Wandverkleidung und das alte Schuhwerk auf den Fensterrahmen, keine glütige Fee wollte mehr die schweren Seidenstoffe, die zierlichen Stickerien, die bunten Teppiche und schweren Goldfransen herbeizaubern. — Nach einer Stunde bitterer Bekümmerniß und schwermüthigen Harrens begriff er denn doch, daß er kein Anderer sey als Willem der Altstädter, und weder Herzog noch Fürst noch sonst etwas Rechtes; daß er keine vornehme Herzogin zur Gemahlin habe, und erhob sich mit einem schweren Seufzer von seinem Strohsack. Nun kam die



Frau Mutter mit der schmalen Suppe und der scharfen Gardinenpredigt, und sagte ihm die Meinung recht tüchtig über seine namenlose Lächerlichkeit, zwei volle Tage außer dem Hause zuzubringen und Kundschaft und Ehre so zu verschmerzen etc.

Da stand nun der arme Junge auf einmal wieder mit beiden Füßen in der nackten profaischen Wirklichkeit — sein Traumbild war zerronnen, und Willem sandte ihm ein paar große Thränen nach. Gleich darauf erschienen Nachbarn und Kunden, entweder neue Arbeit bringend oder schmählend, daß die alte noch nicht beendigt sey, und unterstützten die Mutter in ihren Vorwürfen und Lamentationen.

„Ja,“ sagte die alte Frau, die Augen mit der Schürze trocknend, „denkt Euch, lieb: Leute, ich fürchte fast, der Junge hat das „trundene Elend;“ da schwagt er schon den ganzen Morgen mit sich selbst und ruft Pagen und Trabanten, Mundschenten und Marschalken, verschmäht die gute Morgensuppe und spricht von einer Herzogin, die sein Gemahl sey.“

Da Nachbarn deuteten mit dem Zeigefinger nach der Stirne, und entfernten sich mit bedenklichem Kopfschütteln.

„Vergebt mir, Mütterchen!“ sprach Willem, als die Nachbarn fort waren, schmeichelnd zur Alte, „es mag wohl seyn, daß ich ein Bißchen überschnappt bin, aber seht! ich habe da einen Traum gehabt, so lustig und schön, so seltsam und wunderbar, daß ich noch heute nicht weiß, ob ich recht bei Sinnen bin.“

„Aber wo hast Du denn gestern gesteckt, mein Willem?“ forschte die Alte.

„Ja, wer das wüßte, lieb Mütterchen!“ entgegnete der Schußficker, und wollte eben anheben, sein Abenteuer vom gestrigen Tage zu erzählen, als sein Blick auf eine Reihe von Weinkrügen fiel, die auf dem Sims des Getäfers prangten. — „Hm! sagt mir doch, gut Mütterlein, woher jene vielen Krüge kommen?“

„Das weiß der liebe Gott!“ war die Antwort, „ich hatte gestern früh schon den Pater Lorenz, meinen Beichtiger, rufen lassen, um Dir bei Deiner Heimkehr einen Straffermon zu halten, und in Dein läberliches Gewissen zu reden, als auf einmal ein paar Leibknechte des Herzogs Philipp und ein Schreiber herankamen, jenen Wein, einen bezahlten Schuldbrief an den Wirth von der Schweniger Gasse und Dein Sonntagswamm, zweihundert Gulden und ein Schreiben vom Herzog brachten, worüber der Pater Lorenz einen Schein ausstellen mußte. Sag mir doch, Eöhnchen, wie kommt Du denn mit dem Herzog zusammen? — Hast Du ihm etwa die Stiefel geflickt?“

Dem armen Willem ward es bei dieser Erzählung seiner Mutter bald heiß, bald kalt, und ein Seufzer um den andern entstieg seiner Brust. „Ich bin ganz wirre im Kopfe, liebe Mutter,“ sagte er, „ich bin Willem der Schußficker und bin's doch wieder nicht; ich bin Graf von Holland und doch wieder nicht, — man möchte närrisch drüber werden. Nu, laß mich vor

allen Dingen den Wein dort kosten!“ Ohne sich um die besorgten Blicke seiner Mutter zu bekümmern, nahm er einen tüchtigen Schluck aus dem ersten Krug und strich sich behaglich den Bauch. „Ach, wie herrlich!“ rief er begeistert aus, „das ist bel'm Styr noch derselbe wie gestern. Na, Mütterchen, habt kein Bang, ich bin nicht verrückt, aber wenn Ihr mich fragt, was ich gestern den lieben langen Tag gemacht und wo ich gesteckt habe, da muß ich wahrhaftig glauben, ich sey bebert gewesen! — Doch gleichviel, laßt mich nur einmal die zweihundert Gulden sehen, damit ich gewiß bin, daß sie sich nicht in Laub oder Asche verwandelt haben! — So, bravo nun, Willem oder Herzog von Burgund, Du bist jetzt ein gemachter Mann!“

Mit diesen Worten griff er wieder zu Ahle und Pechbraut und schuferte drauf los spät und früh, und soll von jener Zeit an selten mehr, als ihm gut war, getrunken haben. Die Nachbarn hielten ihn zwar für einen Narren ob der verrückten Reden von seinem Herzogthum und seiner Herzogin, aber er kehrte sich nicht daran, und ob ihn seine Mutter auch hundertmal fragte nach dem Abenteuer jenes Tages, schwieg Willem doch beharrlich. Oft kamen ihm freilich Thränen in die Augen, als jene Krüge leer waren, und er mit Schmerzen seiner guten Tafel und seiner schönen Herzogin gedachte, aber er grübelte nicht, sondern trug sein Unglück mit Fassung. —

So verging ein Monat seit jenem räthselhaften Tage, als Willem mit Einemmale se'nes Jahresgehaltes von hundert Gulden gedachte, der immer noch nicht eintreffen wollte. Gerade um diese Zeit kehrte auch das Herrscherspaar, das seither Friesland und Nordholland besucht hatte, in den Haag zurück. Willem gieng mit noch viel anderem schaulustigem Volke dem glänzenden Zuge entgegen und glaubte unter den Höfingen und Dienern manche bekannte Gesichter zu erblicken, die er seit jenem Tage seiner Verzauberung nicht mehr wieder gesehen hatte. Dieß regte ihn so mächtig auf, daß er ganz traurig wurde und beschloß, am folgenden Sonntag sich den Bekannten wieder vorzustellen. Gesagt, gethan! — Am Sonntage, als der Hof eben aus der Messe kam, stellte er sich in einem Corridor auf und ließ die ganze glänzende Versammlung vorüberziehen. Manche schienen ihn wieder zu erkennen, denn sie lächelten bei seiner Verbeugung und flüsterten zusammen. Am Ende kam auch Godeliva unter den Frauen Isabellens; sie sah ihn und schlug erröthend die Augen nieder — sie mußte ihn also erkannt haben. Er wagte sie nicht anzureden, sondern begnügte sich nur, ihr bis zu der Treppe zu folgen, die zu den Gemächern des fürstlichen Paares führte. Dann rang er betrübt die Hände und sprach mit einem Seufzer; „'s ist doch kein Traum, und sie hat sich wahrhaftig noch einmal nach mir umgeschaut! Ich sehe sicherlich unter irgend eines Hexenmeisters Einfluß!“

Ob auch der Herzog den abgedankten Stellvertreter für einen Tag gesehen, ob seine Höfinge ihn an den-

selben erinnerten, oder ob Godeliva ihr Zusammen-
treffen mit ihm der gütigen Herrin anvertraut hatte —
man weiß es nicht. Soviel ist aber gewiß, daß Willem
noch wie versteinert auf demselben Flecke stand, von
wo er die Geliebte hatte verschwinden sehen, als ihn
Philipp der Gute — eingedenk des köstlich.n Spases,
welchen der Schußficker ihm bereitet hatte, — durch
einen Trabanten zu sich entbieten ließ. Vielleicht hatte
sich der freigebige Fürst auch erinnert, daß dem armen
Teufel sein selbstgeschaffener Jahresgehalt noch nicht
ausbezahlt worden sey.

Man führte den Schußficker hinauf durch alle jene
Gäle hindurch, in welchen er den schönsten Tag seines
Lebens zugebracht hatte; Willem erkannte Alles wieder,
und sein Erstaunen über die Pracht war diesmal mit
soviel Wehmuth und Sehnsucht gepaart, daß Philipp,
der ihm folgte, sich unwillkürlich gerührt fühlte. End-
lich in einem kleinem Zimmer hieß man Willem warten,
bis der Herzog erscheine. Unterdessen hatte sich Godeliva
wieder in jene Kleider werfen müssen, die sie damals
als Herzogin getragen, und zu gleicher Zeit mit Philipp
trat sie in das Gemach.

Willem erblickte sie nicht sobald, als er die Arme
nach ihr ausbreitete und ihr entgegenzueilen wollte, aber
mit einem Blick auf den Herzog ließ er die Arme wie-
der sinken und sagte, sich abwendend, mit weicher Stim-
me: „Nein, Herr, wenn Ihr sie mir wieder nehmen
wolltet, so hättet Ihr mir sie lieber gar nicht zeigen sollen.“

Diese offene und naive Erklärung trieb dem schönen
Kind Purpur auf die Wangen, und füllte ihr lebhaftes
Auge mit Thränen. Isabelle und Philipp bemerkten es,
und der Letzere fragte den in süßen Erinnerungen Ver-
sunkenen lächelnd: „Nun, mein Junge, es scheint, Du
habest Dir hier in meinem Palaste besser gefallen, als
unter den Bäumen im Boorhout?“

Jetzt hatte der arme Willem auf einmal Licht über
das Ganze seiner Verzauberung. „Ach, Monseigneur!“
stotterte er, „ich habe stets geglaubt, daß es nur ein
Traum gewesen sey...“

„Ei nun, mein Bursche,“ fuhr der gütige Herzog
fort, sich an der Verlegenheit des Armen weidend,
„wenn Du hier bleiben willst, wozu Du, wie es scheint,
nicht übel Lust hast, so kann Dich mein Hausmarschall
hier alsbald in Deine Stelle als Thürsteher Unseres
Palastes hier einweisen!“ Willem warf einen scheuen
Blick auf den Hausmarschall und erkannte in ihm schnell
jenen geschäftigen Alten wieder, der ihn auch in seine
Stelle als Herzog eingewiesen hatte; er hätte so gerne
dem gütigen Fürsten gedankt, allein sein Herz war so
überevoll, daß er keine Worte finden konnte.

„Wenn Du nun ein Weibchen willst, Willem,“ fuhr
der Herzog fort, „und ich Deinen Geschmack schon er-
rathen habe, so werbe nur getrost um diese Deine Ge-
mahlin von damals.“

„Und da ich weiß,“ fiel ihm hier die Herzogin Isa-
belle in's Wort, „daß ihm meine treue Godeliva nicht

abgeneigt ist, so will ich die Leutchen nur immerhin
zusammeneben und die Mitgift ausrichten. Ich bitte
wohl nicht vergebens, Monseigneur, wenn ich Euer
Hobeit eruche, dem guten Menschen da den zugesag-
ten Jahresgehalt zu verdoppeln.“

„Du weißt, daß ich Dir nichts abschlage, liebe Isa-
belle,“ sagte der Herzog, seine Gemahlin auf die Stirne
küssend.

Godeliva legte erglühend ihre zitternde Hand in die
ihres Bräutigams. Man gab ihm Kleider, die seiner
neuen Würde angemessen waren und seine wohlgebaute
Gestalt besser hervorhoben, und bestellte ihn dann feier-
lich mit der neuen Würde. Von dieser Stunde an wohnte
er im Palast, und ward ein paar Wochen später mit
der schönen Godeliva getraut. Diese verstand es mei-
sterhaft, ihn seiner Untugenden und üblen Gewohnheiten
zu entwöhnen, und ihn weise, n.ütern, zärtlich und
sparsam zu machen, ohne seinen guten Humor und sei-
nen muntern Witz zu verlieren.

Wenn er dann später vornehmen Besuchen die glänz-
enden Gemächer des Palastes zeigte, pflegte er mit
einem tiefen Seufzer zu sagen: „Auch ich habe einen
Tag lang hier regiert!“ — Seinen Pflichten getreu lebte
er aufs Beste und einträchtig mit seinem Weibchen und
seiner alten Mutter. Von Zeit zu Zeit sahen sie ihn
geheimnißvoll und still vergnügt lächeln: es war gewiß
an dem Jahrestage jenes Abends, wo ihn der Herzog,
auf dessen Wohl er allzu begeistert und allzu reichlich
getrunken hatte, unter jenem Baume an der Boorhout
gefunden. —

Der beichtväterliche Trost. Haben Sie sonst
noch etwas auf Ihrem Gewissen, liebe Tochter? fragte
einmal ein Franziskaner zu Halberstadt ein bei ihm
beichtendes Frauenzimmer. „Nein nicht das Geringste.“
Spüren Sie nicht eine besondere Reizung zu irgend
einer Sünde, oder haben Sie sich wohl gar eine Lieb-
lingsünde vorzuwerfen? Das Fräulein fing an zu
weinen und sagte: „Ach ja, ich bin leider sehr stolz und
hochmüthig.“ — So? — aber sind Sie reich? — Im Ge-
gentheil, unser Haus ist sehr arm.“ — „Nun, meine
Tochter, dann seyn Sie wegen Ihres Stolzes und
Hochmuths ganz außer Sorgen, sie werden sich von
selbst geben.“

Kaltblütigkeit. Ein Lord wurde in einer einsamen
Gegend noch bei hellem Tage von ein Paar Räubern
angefallen. „Meine Herren!“ sagte er: „sie fangen heute
sehr früh an.“

Kernenspreise in Neuenbürg vom 23. Febr. 1844.
Der Scheffel: 17 fl. 30 fr.
Brodtag.
4 Pfund Kernensbrod 15 fr.
Gewicht des Kreuzerwecken 5¼ Loth.

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Nech in Neuenbürg.

Handwritten signature:
Vid
i. P. Meub
Leybold

